



---

## Predigt für die Schlussandacht

---

**Metropolit Dr. Mor Geevarghese Coorilos, Indien**

*(Vorsitzender der Kommission für Weltmission und Evangelisation)*

### Micha 6

Die Worte meines Mundes mögen dir gefallen; was ich im Herzen erwäge, stehe dir vor Augen, Herr, mein Fels und mein Erlöser.<sup>1</sup>

Ich grüße Sie im heiligsten Namen des dreieinigen Gottes.

Ich möchte dem Generalsekretär des ÖRK, Pastor Dr. Olav Tveit, meinen tief empfundenen Dank dafür aussprechen, dass er mir die Ehre übertragen hat, im Rahmen dieser Schlussandacht unserer Zentralausschusstagung das Wort Gottes zu verkündigen.

Eine der auffälligsten Eigenschaften der Tradition des Pilgerns ist das Erzählen von Geschichten. Pilgerinnen und Pilger erzählen sich auf dem Weg oft Geschichten voneinander. Ein klassisches Beispiel hierfür sind die Canterbury Tales von Geoffrey Chaucer. Im Rahmen unserer Überlegungen zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens möchte ich Ihnen zu Beginn dieser Predigt eine Geschichte erzählen, es ist meine eigene, wahre Pilger-Geschichte:

Vor 13 Jahren gründete ich zusammen mit fünf anderen eine nicht-religiöse NGO mit dem Namen „Theeram“ – das bedeutet „Küste“. Die Aufgabe von Theeram war es, sich um die Bedürfnisse und Anliegen geistig behinderter Kinder und Erwachsener in Kerala (Indien) zu kümmern. Am Anfang hatten wir sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die zwölf Kinder betreuten. Inzwischen ist eine große Familie mit über 250 Kindern und über 50 Mitarbeitenden daraus geworden. Neben der Tagesbetreuung konzentrierten wir uns auch auf Maßnahmen zur öffentlichen Sensibilisierung, weil geistig Behinderte zu den am meisten vernachlässigten Menschen unserer Gesellschaft gehören. Als Teil unseres Sensibilisierungsprogramms organisierten wir vor acht Jahren eine Reise mit dem Titel „Navayanam“ („eine neue Reise“). Wir unterrichteten 25 unserer Kinder in Gesang, Tanz und anderen Kunstformen und studierten eine einstündige Aufführung ein. Als Teil unserer Reise führten wir mit unseren besonderen Kindern dieses Programm in allen Bezirken Keralas auf. Als wir in Calicut im Norden Keralas waren, kam eine alte Frau zu mir mit ihrem Sohn, der schwer geistig behindert war. Er war ihr EINZIGER Sohn. Im Gespräch erzählte sie mir, dass sie schon viermal versucht hatte, Selbstmord zu begehen, es ihr aber nie gelungen sei. Sie sagte, sie ertrage nicht, wie schlecht ihr Sohn von der Gesellschaft behandelt werde. Wegen seiner unberechenbaren und manchmal gewalttätigen Art würden Menschen ihn beleidigen, anpöbeln, mit Steinen bewerfen, anspucken und sogar körperlich misshandeln. „Wie lange kann eine Mutter dieses Elend ertragen?“, fragte sie mich. Aus diesem Grund wollte sie ihrem Leben ein Ende setzen. Aber immer, wenn sie es versuchte, dachte sie an ihren Sohn und fragte sich: „Wenn ich nicht mehr da bin, was wird dann aus meinem Sohn? Wenn ich da bin, kann wenigstens ich ihn lieben und mich um ihn kümmern.“ Dieser Gedanke holte sie jedes Mal zurück ins Leben. Was sie mir dann sagte, habe ich nie vergessen. Ich habe ihre Worte immer noch im Ohr. Sie sagte: „Ich bete jeden Morgen und jeden Abend ein Gebet, das keine Frau und keine Mutter je sprechen kann. Ich bete es täglich. Gott, bitte nimm meinen Sohn zu dir, bevor du mich zu dir nimmst. Bitte lass meinen Sohn zuerst sterben.“ Dann erklärte

---

<sup>1</sup> Alle Bibelstellen sind der Einheitsübersetzung entnommen.

sie, sie spreche dieses Gebet nicht, weil sie ihren Sohn nicht lieben würde, sondern genau deswegen, weil sie ihren Sohn über alles in der Welt liebe. Ich wusste nicht, wie ich sie trösten sollte. Ich umarmte sie und sagte zu ihr: „Lass Gott entscheiden, wer zuerst sterben soll. Aber wenn du die Erste bist, versichere ich dir, dass dein Sohn keine Waise sein wird und wir ihn sofort adoptieren werden.“ Das brachte uns dazu, ein Heim für behinderte Kinder und Erwachsene zu gründen.

Bis zu diesem Moment, als die alte Frau mir ihre Geschichte erzählte, war unsere „Navayanam“-Reise für mich nur das – eine Reise. Aber nach dieser Begegnung wurde die Reise zu einer heiligen Reise, zu einem Pilgerweg. Verzweifelte Schreie nach Gerechtigkeit und Frieden wie derjenige der Mutter in dieser Geschichte, machen unseren Weg zu einem heiligen Weg, zu einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens. Eine Reise wird zu einem heiligen Weg, zu einem Pilgerweg, wenn unser Glaube an den Rändern der Gesellschaft herausgefordert wird. Mit anderen Worten: Es ist unser Einsatz für die Menschen an diesen Rändern und ihre Forderung nach Gerechtigkeit, der unsere Glaubensreise zu einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens werden lässt.

Dies lernen wir aus der Bibelstelle Micha 6,6-8, die wir gerade gehört haben. Ich lese Vers 8 noch einmal:

„Was der Herr von dir erwartet: Nichts anderes als dies: **Recht tun**, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg **gehen** mit deinem Gott.“<sup>2</sup>

Micha war der letzte der vier Propheten des 8. Jahrhunderts vor Christus. Wie die anderen drei – Amos, Hosea und Jesaja – war auch Micha ein Verfechter sozialer Gerechtigkeit. Wir können einige Gemeinsamkeiten zwischen Michas Kontext und der heutigen Situation feststellen. Im Jahr 732 v. Chr. war Syrien (Damaskus) an die Assyrer gefallen, deren Armee im Land wütete. Die Menschen mussten ins Exil gehen. Sehen Sie sich die heutige Situation an, in der z. B. aus Syrien jeden Tag Tausende fliehen. Die Lage der Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten ist zu einem großen Problem geworden. Zu Michas Zeit war die Bedrohung nicht nur eine externe und politische, sondern sie kam gleichzeitig von innen und war ethischer Art. Zum Beispiel war Korruption sowohl im religiösen wie im weltlichen Bereich weit verbreitet. Überall herrschte Sittenlosigkeit. Sogar Priester und Propheten nahmen Bestechungsgelder an. Händler betrogen ihre Kunden. Die Reichen beraubten die Armen. Frauen und Kindern wurde das Leben schwer gemacht. Sehen Sie sich unsere eigenen Kontexte an, und beobachten Sie, wie korrupt und unmoralisch einige unserer eigenen Kirchen, ökumenischen Organisationen und Gesellschaften heute sind.

In Kapitel 6,1-5 sehen wir den Anwalt Gottes, den Propheten, wie in einem Gerichtssaal ein Plädoyer gegen Israel halten. Der Prophet erzählt, wie das Volk den Bund gebrochen und sich versündigt hat. Sein Leben war ein Weg der Ungerechtigkeit und darum kein heiliger Weg. In den Versen 6-8, die als eigenständiges Fragment betrachtet werden, fragen Menschen den Propheten, wie sie für ihr Leben in Sünde, Ungerechtigkeit und Unmoral Buße tun können. Sie waren bereit, mehr Opfer darzubringen. Vers 8 ist die Antwort des Propheten: Gott erwartet von seinem Volk nicht weitere Opfer, sondern eine neue Art, den Weg mit Gott zu gehen, einen neuen Exodus, einen neuen Pilgerweg. Gott erwartete von seinem Volk einen neuen Pilgerweg, der durch ein leidenschaftliches Engagement für prophetische Gerechtigkeit und Mitgefühl geprägt sein sollte. Mit anderen Worten: Konkret praktizierte Gerechtigkeit, das ehrliche Bemühen um Güte und ein Weg in Demut zeichnen laut Micha einen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens aus. Das erinnert uns an Jakobus 1,27, wo ein Leben in wahrer Hingabe bzw. echter Spiritualität mit einem Ethos der Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit gleichgesetzt wird. Der Prophet Micha warnt uns hier vor allzu romantischen Vorstellungen über den Weg mit Gott – Vorstellungen von einem Pilgerweg, der sich im Ritual erschöpft und nicht auf dem Ethos der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Demut basiert.

Was wir hierbei unbedingt beachten müssen, ist dass diese Kritik an die damaligen Machtzentren gerichtet war, und zwar sowohl an die religiösen als auch an die politischen: Propheten, Priester, Herrscher, Reiche und die Elite. Manchmal pauschalisieren wir die Botschaft einer bestimmten Bibelstelle und vergessen die

---

<sup>2</sup> Anm. d. Ü.: Der hier im Deutschen mit „Ehrfurcht“ wiedergegebene Begriff wird bisweilen auch mit „Demut“ übersetzt.

spezifischen Adressaten des Textes. Der prophetische Aufruf, „in Ehrfurcht den Weg mit Gott zu gehen“ und „Recht zu tun und Güte und Treue zu lieben“, richtete sich an die Machthungrigen und Reichen, die korrupt waren und andere ausbeuteten. Wenn wir heute dieselbe Botschaft predigen, müssen wir sie an die Menschen und Systeme richten, die Menschen unterdrücken und beherrschen, NICHT an die **Opfer** solcher Machtstrukturen.

Beispielsweise habe ich mehrmals gehört, wie Prediger die Dalits in Indien ermahnten, sich an Jesu Vorbild des „Dienens“ ein Beispiel zu nehmen. Für mich wirkt das stets zynisch, wie ein Paradox! Dalits, die aufgrund des furchtbaren Kastensystems seit Jahrhunderten als Sklaven- bzw. Dienerkaste/-klasse behandelt werden, lehrt man jetzt die „Heiligkeit“ des Dienerseins – und das obendrein von Geistlichen, denen ein höherer Kastenstatus eingeräumt wird. Das bedeutet im Grunde genommen, von den Dalits zu verlangen, Sklaven zu bleiben. Stattdessen sollte die Botschaft des Dienens an die sogenannte Oberschicht und die herrschenden Kasten bzw. das herrschende Geschlecht gerichtet werden, damit sie sich in Selbstentäußerung üben. In Ehrfurcht den Weg mit Gott zu gehen ist eine Warnung an die Reichen und Mächtigen, damit sie ihre Arroganz und ihren Stolz ablegen und andere Wege beschreiten. Heute fordern Menschen an den Rändern der Gesellschaft die Machtzentren heraus, die prophetische Botschaft zu hören, die ihnen sagt, dass sie Demut zeigen und ihre Macht und Ressourcen abgeben und mit denen teilen müssen, denen sie bisher vorenthalten wurden. Deswegen sollte sich ein Pilgerweg an den Schreien nach Gerechtigkeit orientieren, die an den äußersten Rändern der Gesellschaft erklingen.

Nach dem Propheten Micha ist ein heiliger Weg – ein Weg mit Gott – ein Weg, auf dem man Recht tut und Güte und Treue liebt. Recht bzw. Gerechtigkeit (**mispat**) ist Teil des göttlichen Wesens. Gottes Gerechtigkeit ist politisch nicht neutral. *Mispat* ist ein Verbalnomen mit praxeologischer und sozio-politischer Bedeutung. Diese Gerechtigkeit Gottes ist es, die unseren Pilgerweg ausmachen sollte.

Das beste Beispiel für einen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens ist die Reise Jesu nach Jerusalem, zum Kreuz. Dieser Pilgerweg Jesu führte ihn in den Tempel und zur Tempelreinigung (wie wir in Mt 21 lesen können). Jesus reinigte den Tempel, indem er sich den Kräften der Korruption und der Ausbeutung entgegenstellte. Die Bekämpfung der Vermarktlichung des Tempels war ein wesentliches Element des Pilgerwegs Jesu zum Kreuz. Daher kann ein Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens kein heiliger Weg mit Gott sein, wenn er nicht die Probleme des moralischen Verfalls unserer Kirchen und ökumenischen Institutionen, insbesondere den weitreichenden Einfluss der Ideologie des Mammon und die Unternehmenslogik in unserem kirchlichen Leben angeht.

Die zunehmende Migration hat das Angesicht der globalen Kirche heute radikal verändert. Die umfassenden Wanderungsbewegungen der heutigen Zeit sind eine zeitgenössische Ausprägung des Pilgerwegs der Gerechtigkeit und des Friedens. Flüchtlinge, die sich auf dem Weg befinden, sind Pilgerinnen und Pilger auf der Suche nach Frieden und Gerechtigkeit. Wer sich angesichts des Aufschreis dieser Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten taub stellt, weigert sich, demütig den Weg mit Gott zu gehen.

Betrachten wir einen Augenblick das „Heilige Land“ in der Gegenwart. Israel hat Pläne für die Errichtung einer neuen Betonmauer angekündigt, die rund zehn Meter über und unter der Erde verlaufen soll. Sie soll sich 95 km entlang der südlichen Grenze rund um den Gazastreifen erstrecken. Die Tunnel in Gaza wurden gegraben, um lebensnotwendige Güter in den Gazastreifen zu bringen. Diese neue Mauer wird zusätzlich zur bereits bestehenden Trennmauer gebaut. Wie palästinensisches Land wurden auch Wasserressourcen zu Unrecht durch Israel besetzt. Im besetzten Westjordanland hat Israel die palästinensischen Wasserressourcen praktisch vollständig unter seiner Kontrolle. Mitten in all diesen Situationen der systemischen Ausbeutung und der Besetzung unternehmen Tausende von Christinnen und Christen aus der ganzen Welt „Pilgerfahrten“ ins „Heilige Land“, ohne solche Menschenrechtsverletzungen und Systeme der Ungerechtigkeit zu sehen und sich dazu zu positionieren. Dies geschieht entweder bewusst oder aus Unwissenheit. Aus meinem eigenen Bundesstaat Kerala in Indien machen sich durchschnittlich zehn Gruppen von „Pilgern“ jeden Tag zu einer „Pilgerfahrt ins Heilige Land“ auf! Israel zieht einen wirtschaftlichen Nutzen aus diesen so genannten Pilgerreisen, doch die Pilgerinnen und Pilger denken nur selten über die Folgen ihrer Pilgerfahrten für das Leben der

Palästinenserinnen und Palästinenser nach. Noch schlimmer: Bei einem Großteil der Pilgerinnen und Pilger wird die bereits vorhandene Neigung zum biblischen Zionismus auf der Reise noch verstärkt. In einem solchen Kontext müssen wir alternative Formen eines Pilgerwegs erdenken und umsetzen, die solch verzerrte Konzeptionen von „Heiligkeit“ hinterfragen, die womöglich Ungerechtigkeit und Imperialismus zementieren. Den Weg mit Gott zu gehen heißt, auf dem Weg des Kreuzes zu gehen. Es geht dabei darum, den Strukturen der Ungerechtigkeit und der Unmoral sowohl innerhalb als auch außerhalb kirchlicher Räume entgegenzutreten.

Es ist bedeutsam, dass Nelson Mandela für seine Autobiographie den Titel „Der lange **Weg** zur Freiheit“ gewählt hat. Dies war einer der revolutionärsten Pilgerwege, die es je gegeben hat! Einer der spirituell tiefgehendsten heiligen Wege überhaupt! Es war ein wahrhaft befreiender Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens.

Die Menschen begeben sich in ihrem Kampf um Befreiung, Freiheit und Würde auf Pilgerwege der Gerechtigkeit und des Friedens. Wir sind herausgefordert, sie auf ihren Pilgerwegen der Gerechtigkeit und des Friedens zu begleiten.

Deshalb: Verpflichten wir uns auf unserem ökumenischen Pilgerweg neu, den Weg der Gerechtigkeit und des Friedens konkret zu beschreiten und unsere Rhetorik der Gerechtigkeit und der Güte in „Recht tun, Güte und Treue lieben“ umzusetzen, wie uns der Prophet Micha zuruft, um in unserem Leben und Dienst selbst zu Gerechtigkeit und Frieden zu werden und diese zu verkörpern.